

Johannesfriedhof bleibt noch 30 bis 60 Jahre Ruhestätte

Von unserem Redaktionsmitglied ANNETTE BLUMENSTEIN

Gütersloh (gl). Der Trend zu neuen Bestattungsformen und der Umfang der zu pflegenden Fläche haben den Friedhofs-Eigenbetrieb der Evangelischen Kirchengemeinde Gütersloh in eine wirtschaftliche Schieflage gebracht. Das Sorgenkind unter den drei Ruhestätten ist der Johannesfriedhof, der nach einem Beschluss des Presbyteriums – wie berichtet – nun nach und nach stillgelegt wird. Er verschlingt 50 Prozent der Kosten, hat aber nur ein Drittel der Beerdigungen.

Diese Zahlen nannte die Leiterin des Friedhofsbetriebs, Susanne Laab. Das Haushaltsvolumen für die drei Friedhöfe – Johannes- sowie Neuer und Alter Stadtfriedhof – umfasse 950 000 Euro, wovon die Hälfte für den Johannesfriedhof benötigt werde. Dort betreibt die Gemeinde acht Hektar. „Davon sind nur 25 Prozent als Grabfläche nutzbar“, betonte Laab. Der Rest der als Waldfriedhof konzipierten

Anlage könne nicht für Bestattungen genutzt, müsse aber wegen der Verkehrssicherungspflicht gepflegt werden. Für Mitarbeiter und Geräte fallen Kosten an. Man habe zwei Stellen eingespart, einen Bagger abgeschafft und die Nutzungsgebühren erhöht, berichtete Pfarrer Christian Feuerbaum, Vorsitzender des Friedhofsausschusses.

Doch alle Sparbemühungen nützen nichts, wenn es auf der Einnahmenseite seit Jahren nicht mehr stimmt. Der Johannesfriedhof, so Feuerbaum, sei lediglich zu 12, 13 Prozent belegt, während die Auslastung des Neuen und des Alten Stadtfriedhofs zufriedenstellend sei. Die negative Entwicklung trieb den Eigenbetrieb 2014 in die Haushaltssicherung. Er finanziert sich über Gebühren – mit Kirchensteuern darf das Defizit nicht gedeckt werden. „Um das Minus auszugleichen, müssten wir für das Nutzungsrecht auf dem Johannesfriedhof die doppelte Gebühr nehmen wie auf dem Stadtfriedhof“, verdeutlichte Feuerbaum.

„Das Nutzungsverhalten der Menschen hat sich deutlich verän-

dert“, erklärte Pfarrer Jörg Rosenstock, der Vorsitzende des Presbyteriums. 50 bis 60 Prozent der Bestattungen seien heute Urnenbeisetzungen. Während die Gemeinde in den 70er-Jahren noch große Flächen dazugekauft habe, um den erwarteten Bedarf an Sarggräbern abdecken zu können, würden diese seit längerem deutlich weniger nachgefragt. Friedwälder sowie Anlagen mit geringeren Gebühren täten ihr Übriges. Rosenstock: „Wir haben jede Menge Freiflächen.“ Susanne Laab zufolge hat sich die Zahl der Bestattungen von ehemals jährlich 500 auf heute 310 verringert. Eine Konzentration auf einen Friedhofsstandort sei unumgänglich.

Alle Beteiligten betonten, es werde 30 bis 60 Jahre dauern, bis alle Ruhefristen abgelaufen seien und der Friedhofsteil geschlossen werde. Kosten werde man erst einsparen, wenn größere Flächen freigeworden seien, nicht mehr gepflegt werden müssten und deshalb abgesperrt werden könnten. Bestattet werden ab sofort nur noch verstorbene Ehepartner.

Zahlen & Fakten

3000 Nutzungsberechtigte hat die Kirchengemeinde angeschrieben, um über die schrittweise Schließung des Johannesfriedhofs zu informieren. Darüber hinaus plant sie, künftig auf dem Stadtfriedhof anzubieten, was bisher dem Johannesfriedhof vorbehalten ist: Waldbestattung und ein Grabfeld für früh verstorbene Kinder.

i Eine Gemeindeversammlung zum Thema findet am Donnerstag, 3. März, ab 18 Uhr in der Johanneskirche (Pavenstädter Weg 11) statt.



Hoffen auf das Verständnis der Gemeindeglieder: (v. l.) Susanne Laab, Jörg Rosenstock und Christian Feuerbaum. Bild: Blumenstein